

Zeitschrift: Allgemeine schweizerische Militärzeitung = Journal militaire suisse =
Gazetta militare svizzera

Band: 48=68 (1902)

Heft: 17

Buchbesprechung

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 01.05.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

darauf hin, dass für unsere Kavallerie das Feuergefecht fast ausschliesslich Erfolg verspricht.

Wir wollen es uns nur nicht verhehlen, unsere Kavallerie muss anders kämpfen und zum Teil nach andern Grundsätzen handeln, als die Kavallerien der grossen Mächte, weil bei unserer Waffe ganz besonders die Mängel der Ausbildung und kleinen Zahl zum Ausdruck kommen. Wir dürfen nicht glauben, dass, da wir „Kavallerie“ heissen, wir nun auch wie die grossen Reitereien unserer Nachbarn vorgehen können.

Ich gebe ganz gerne zu, dass für die Kavallerien grosser Heere eine Zugabe von berittenen Maschinengewehr-Kompagnien, wie sie Hauptmann Charles Sarasin in seinem Aufsatz in der „Revue militaire“ vorschlägt, ganz ausgezeichnet und das einzig richtige wären. Dort sind eben die höheren Chargen mit Berufsoffizieren, mit Reiterführern im eigentlichen Sinne des Wortes besetzt. Speziell in der Kavallerie, wo es nicht nur auf militärisches Können und Wissen, sondern nicht zum mindesten auf persönliche physische Leistungsfähigkeit in allen Graden ankommt, sind uns die stehenden Armeen weit, weit überlegen.

Das Reglement warnt uns vor Attacken gegen fremde Kavallerien, bemerkt aber mit Recht in einem folgenden Abschnitt: „Darunter (Feuergefecht) darf aber der offensive Geist nicht leiden. Auch in solcher Verwendung kann und soll dieser Geist sich äussern durch das kecke Weitvoraus- und Herangehen an den Feind, durch das mutige Wagen und das Vertrauen auf die eigene Kraft.“ Dieses Vorwärtsgen, dieses an den Feind herangehen wird aber nicht durch Attacken, sondern sollte durch einen ganz andern Teil unserer Thätigkeit herangezogen und weitergebildet werden, nämlich durch das Patrouillenreiten.

Wenn von Offizieren und Soldaten im Patrouillenreiten praktisch noch mehr verlangt und dasselbe mehr geübt wird, so kann der wirkliche Kavallerist hierin Hervorragendes leisten und sein warmes Blut in den Reiteradern fliessen lassen. Hiezu brauchen wir keine Attacken und keine grossen kavalleristischen Aktionen. Es braucht viel mehr kavalleristischen Schneid und viel mehr Reiterverständnis dazu, eine Patrouille gut zu reiten, als in seiner Schwadron eine Attacke zu reiten. In ersterem erreicht auch der schweizerische Kavallerist unter Umständen sehr viel, im zweiten kann er fast sicher sein, den Kürzeren zu ziehen.

Kommen wir also im Ernstfall zur Aktion, so wird es im Feuergefecht sein und dann werden die Mitrailleusen keine unwichtige Rolle spielen. Lässt man dieselben als Kompagnie vereinigt, so ist jedenfalls bei uns die Gefahr sehr gross,

dass sie in den Mittelpunkt der Aktion kommen, sie werden Hauptwaffe und bleiben nicht Hilfsmittel. So war dies auch im letzten Truppenzusammenzug der Fall; die Kavallerie wurde zur Bedeckung der Maschinengewehre und wäre es auch geworden, wenn die Kompagnie noch viel mehr Leute gehabt hätte. Dies entsprach meinen Befürchtungen und darum gieng mein Vorschlag dahin, die zwei Züge in die Regimenter zu verteilen, sei es als vierte Schwadron, sei es auf andere Weise.

Gewiss giebt es noch andere Mittel, den Übelständen abzuhelfen und ich wiederhole, ich bin weit davon entfernt, meinen Vorschlag, den ich vor mehr als einem Jahr in meiner Preisarbeit niederlegte, als allein richtig darzustellen. Es wäre dies auch ganz zwecklos, da er von den meisten massgebenden Persönlichkeiten, so viel mir bekannt, missbilligt wird.

Nur das möchte ich betonen: Wir in der Kavallerie müssen unseren schweizerischen Verhältnissen in Betreff der Ausbildung der Offiziere und Mannschaften, in Betreff Verwendung im Gefecht viel mehr Rechnung tragen, als unsere Schwesterwaffen, die Infanterie und Artillerie.

Schon seit langer Zeit wird von einer Zusammenkunft derjenigen Offiziere, die sich speziell mit der Mitrailleusefrage beschäftigen und von derselben etwas verstehen, gesprochen. Möchte dieselbe nun bald gestattet werden und wirklich stattfinden, damit die verschiedenen Ansichten mündlich ausgetauscht werden könnten zu Nutz und Frommen der gewiss wichtigen Frage.

Kav.-Hauptmann Peter Sarasin.

Essai de Psychologie militaire individuelle et collective, par Dr. M. Campeano. Paris 1902, Fanchon & Maloine. Prix fr. 3. —

Wer militärisch fühlt, wird eine Abhandlung mit obigem Titel mit einer gewissen Spannung zur Hand nehmen. Er wird nicht nur erwarten dürfen, dass sie ihm zur Abklärung verhilft über die bunte Mannigfaltigkeit von fremden Gedanken und Ratschlägen, eigenen Erfahrungen und Anschauungen aus dem weiten Gebiete der moralischen Imponderabilien. Er ist sich sogar ganz klar darüber, dass das Geheimnis des Erfolgs für den militärischen Führer sowohl als den militärischen Lehrer durchaus in der psychologisch richtigen Erfassung und Behandlung seiner Lage und Aufgabe liegt. Von jeder kleinen Förderung in seinem psychologischen Verständnis kann er demnach erhoffen, dass sie ihm den Nutzeffekt seiner übrigen militärischen Arbeit sehr beträchtlich steigere.

In der That beabsichtigt der Verfasser, ein ehemaliger rumänischer Militärarzt, den jungen Offizieren ein zuverlässiger Führer durch die individuelle und die kollektive Psychologie zu sein und überhaupt ihre Aufmerksamkeit auf diese wichtige Studienrichtung zu lenken. In diesem Umfange einer theoretischen Einführung in die psychologische Begriffswelt ist es auch den 200 Seiten ganz hübsch gelungen.

Der zweite Teil, der von der Psychologie menschlicher Gesamtheiten, z. B. Volksmengen, handelt, wird selbst dem noch einiges Interessante bieten, der in der gewöhnlichen Individualpsychologie des ersten Teiles leidlich zu Hause ist. Er zeigt, wie jede geordnete Gesamtheit unter dem Drucke des Kampfes ums Dasein zu einer „Menge“ werden kann, dass diese Menge nicht die Durchschnittseigenschaften ihrer Individuen behält, sondern einer Art „Vertierung“ unterliegt durch die Aufhebung der persönlichen Verantwortlichkeit und die unabsehbare Steigerung der Beeinflussbarkeit.

Der dritte Teil will nun auf diesen Grundanschauungen eine Psychologie des militärischen Geistes der Heere liefern. Hier reicht jedoch weder die allgemeine Deduktion noch die Kontrolle derselben durch einzelne Beispiele aus. Auch bestehen auf diesem Gebiete die beweiskräftigen Beispiele nicht in Fakten, sondern in dem geistigen und materiellen Drum und Dran dieser Fakten. Ihre Bearbeitung setzt daher eine gegenseitige Unterstützung des Psychologen und des kriegserfahrenen Truppenführers voraus, der naturgemäss für jede Armee ein anderer sein muss. Dem Verfasser aber ist, wie verschiedene Stellen zeigen, die Kenntnis des germanischen Volkscharakters nicht so geläufig wie die des romanischen. Ohne Verwertung aller Resultate einer gewissenhaften Ethnologie wird daher der hier unternommene Versuch kaum über schwer verwertbare Allgemeinheiten hinauskommen. Immerhin sind von besonderem Interesse die Darlegungen über das Nebeneinander eines spezifischen Berufswillens und eines privaten Willens, militärischer und bürgerlicher Energie in demselben Manne. Auch werden alle soldatischen und Führer-Eigenschaften in einer Weise erörtert, die jeden Leser zu eigenem Nachdenken anregen wird.

Am wenigsten tief geht der vierte Teil, welcher eine Truppenpsychologie nach Waffengattungen anstrebt und in einem Anhang auch die Branchen in Betracht zieht. Hier sind der Lücken doch allzuvieler.

So wie das Buch ist, lohnt sich seine Lektüre bei uns wohl für Instruktionsoffiziere, da sie als Erzieher schlechterdings Psychologen sein müssen und es nur auf empirischem Wege geworden sind. Der Leser gewinnt überdies zusammenfassende Gesichtspunkte für die vielen trefflichen Erörterungen über das moralische Element in der modernen Militärlitteratur. E. F.

Springende Punkte der Schiessausbildung, von Hauptmann Dieterich. Berlin 1902, Eisen-schmidt. Preis Fr. 1. 35.

Offenbar darf der Verfasser für seine kleine Schrift den Anspruch erheben, dass sie aus der Praxis für die Praxis entstanden ist. Dies erkennt man schon daran, wie der erste Teil auf die für das Schiessen so eminent wichtige Behandlung der Waffe eingeht. Freilich ist dieser Teil gerade am wenigsten zu einer sinngemässen Übertragung der deutschen Verhältnisse auf die unsrigen geeignet.

Der erste und der dritte Teil handeln von der Ausbildung im Schulschiessen und im gefechtmässigen Schiessen. Sie lesen sich wie nähere Ausführungen der bekannten Lichtensternschen Gedanken mit praktischen Zusätzen. Von den Schiessvorbereitungen wird mit Recht verlangt, dass sie „interessant und abwechslungsreich gestaltet werden“, dass namentlich auch auf Hebung des militärischen Sehvermögens der Leute hinzuarbeiten ist etc.

Auch bei der Besprechung der Hauptsache der ganzen Schiessausbildung, derjenigen für das Gefecht, ist vieles zu beherzigen, nicht nur der Gebrauch der Ferngläser

und der Pfeife. Nur erheben sich gegen die Ausführungen über die Beobachtung der Geschossgarbe und der Besichtigung der Visiere die Bedenken, die erst durch die Beobachtung am Ziele, also an Ballon- und Fallscheiben gehoben werden können. Auch der Verfasser selbst lässt dies in Z. 249 durchblicken. So können unsere Infanterie-Offiziere einen wesentlichen Teil der Ausbildung im gefechtmässigen Schiessen in der empfehlenswerten Schrift noch nicht finden. Sie werden sonst noch genug aus ihr lernen. E. F.

Eidgenossenschaft.

— **Mutationen.** — VIII. Division. Zum Kommandanten des Füs.-Bataillons Nr. 85 wurde ernannt unter gleichzeitiger Beförderung zum Inf.-Major: Generalstabshauptmann Mercier in Glarus, bisher Generalstabsoffizier der XVI. Inf.-Brigade. — Als Generalstabsoffizier wurde von der XV. zur XVI. Brigade versetzt Hauptmann Jurnitschek, und aus dem Divisionsstab VIII zur XV. Brigade versetzt Hauptmann Jung, an dessen Stelle der bisher zur Disposition stehende Hauptmann Salvisberg als zweiter Generalstabsoffizier der VIII. Division kommandiert wurde.

— **Zuweisung von Offizieren.** Nachgenannte Offiziere des Zürcher Kontingents sind am 17. April gemäss Verfügung des schweizer. Militärdepartements infolge Offiziersmangel dem Kanton Obwalden zur Einteilung zugewiesen:

1874 Leutnant Wyss, Alfred, von Zug, in Zürich (bisher Bat. 67/I), neu Bat. 47/I.

1878 Leutnant Halter, Fritz, von Beinwyl, in Zürich (bisher Bat. 63/IV), neu Bat. 47/II.

1879 Leutnant Krzymowski, Heinr., von Winterthur, in Zürich (bisher Bat. 62/I), neu Bat. 47/I.

(Anmerkung der Redaktion. Es ist zu hoffen, dass anderweitig noch für Deckung der Manko im Offizierskorps von Obwalden vorgesorgt wird, diese 3 Leutnants genügen absolut nicht.)

— Die eidgen. Kriegsmaterial-Verwaltung, administrative Abteilung, hat am 1. April das Verzeichnis der **Blüchsenmacher-Werkstätten** versendet, „welche vom schweizer. Militärdepartement zur Vornahme von Reparaturen an Militärwaffen, Mod. 1889/1900, autorisiert sind“.

Von der Voraussetzung ausgehend, dass die Autorisierung im Interesse der Wehrmänner geschieht, und zwar damit, wenn sie an ihren Gewehren etwas zu reparieren haben, dies möglichst in ihrer Nähe von hierzu berechtigten Arbeitern ausgeführt werde, ist Einiges in dem versendeten Verzeichnis auffallend.

Zuerst die Angabe, dass die „kantonalen Zeughäuser“ zu Gewehr-Reparaturen ermächtigt sind, „wenn sie die nötigen Einrichtungen besitzen“!

Das kann der Wehrmann nicht wissen, welche kantonalen Zeughäuser die nötigen Einrichtungen besitzen, er ist berechtigt, anzunehmen, dass das Zeughaus, das ihn, den Angehörigen eines kantonalen Kontingentes, ausgerüstet hat, auch diejenige Stelle sei, an welche er sich in allem, was seine Bewaffnung anbetrifft, am sichersten zu wenden habe. — Im Übrigen ist es auch im höchsten Grade auffallend, dass es Zeughäuser giebt, welchen das Magazinieren etc. etc. der Waffen obliegt, denen man aber nicht einmal, so wie kleinen mechanischen Werkstätten auf dem Lande, die Vornahme von Reparaturen anvertrauen kann.

Im Fernern fällt auf, dass die Zahl der Privatwerkstätten, die zur Vornahme von Gewehrreparaturen ermächtigt sind, in den Kantonen und in den Divisionskreisen so ungeheuer ungleich ist. Wir gehen immer